



MUSLIMISCHES FORUM

VIII. Tagung:

Von der Schamkultur zur Schuldkultur: Sünde, Vergehen und Strafe

Samstag, 9. Mai 2026

Gibt es im Islam einen Begriff von Sünde? Gerade in der Alltagskommunikation unter Jugendlichen, auch wenn diese sich mit den kanonischen Schriften des Islams nur wenig auskennen, gehört im Fall vermeintlichen religiösen Fehlverhaltens oder auch nur mangelhafter Gruppenkonformität der Vorwurf der Sündhaftigkeit wie auch der Unreinheit zum Standardrepertoire. Besonders schwer ins Gewicht fällt er, wenn er als Unglaube (*Kufr*), Polytheismus (*Shirk*) oder Abfall vom Glauben zugespitzt wird. Der christliche (für den Katholizismus konstitutive) Gedanke der Erbsünde, die jeder Mensch von Geburt an mit sich trägt und auf die er durch Taufe, individuelle Gewissensbildung und durch einen dem Faktum der Erbsünde angemessenen Lebenswandel antworten muss, ist dem Islam hingegen fremd: hier wird jeder Mensch in einem Zustand der *Fitra* geboren – also in einem natürlichen Zustand der Reinheit, Unschuld und Hinwendung zu Gott.

Für die besonderen Weisen, in denen Religion und säkulare Gesellschaft, Glaube und Recht, Religion, Moral und Gesetzestreue miteinander vermittelt werden, ist es jedoch entscheidend, ob das je individuelle Leben von vornherein als mit Sünde behaftet oder als im Ursprung rein angesehen wird: Sind die Sünde, die Unreinheit, das Böse Bestandteile der gesamten profanen Welt und damit jedes einzelnen Lebens und müssen als solche von jedem Menschen und jeder Gesellschaft bearbeitet, integriert und in gewisser Weise auch anerkannt werden – oder gelten sie als äußere Gefahren (z.B. inkarniert in der teilweise immer noch verbreiteten *Dschinn*-Mythologie), gegen die Gläubige sich abschirmen und die sie von sich und voneinander fernhalten müssen?

Je nachdem, wie moderne Gesellschaften diese Frage beantworten, sind ihr Rechtssystem, ihre Formen moralischen Urteilens und ihr Selbstverhältnis stärker vom Begriff der Scham oder der Schuld bestimmt. Die Unterscheidung zwischen „Schamkulturen“ und „Schuldkulturen“, die die Kulturanthropologin Ruth Benedict 1946 in Anlehnung an die amerikanische Ethnologin Margaret Mead geprägt hat, ist für das Verständnis dieses Unterschieds aufschlussreich: In Schuldkulturen wird das Bewusstsein um den Unterschied zwischen Recht und Unrecht durch den Begriff des Gewissens geprägt. Er bezeichnet eine Instanz im Individuum, in der gesellschaftliche, familiäre und religiöse Normen mit der individuellen Urteils- und Entscheidungsfähigkeit vermittelt werden. Wegen der Bedeutung, die sie dem Gewissen zuerkennen, ermöglichen es Schuldkulturen dem Einzelnen, auch dann Schuld zu empfinden, wenn er in den Augen seiner Umgebungsgesellschaft alles richtig gemacht hat, und Schuldzuweisungen zurückzuweisen, wenn er die beanstandete Handlung mit dem eigenen Gewissen vereinbaren kann. In Schamkulturen hingegen entscheiden tendenziell die Normen der Umgebungsgesellschaft darüber, ob der ihr zugehörige Einzelne Recht oder Unrecht tut, „rein“ oder „unrein“ ist: Als moralisch gut und im religiösen wie gesellschaftlichen Sinn gesetzeskonform gilt er, wenn er in den Augen der Seinigen so gilt. An die Stelle des Gewissens tritt die verinnerlichte Anerkennung durch die anderen.

Die große Bedeutung, die Vorstellungen von Ehre und Entehrung, Achtung und Schande, Keuschheit und Unreinheit nicht nur in der sexuellen, sondern auch in der politischen Moral des Islam haben, legt nahe, dass im Islam Elemente der Schamkultur dominanter sind als solche der Schuldkultur, und dass viele Konflikte, die zwischen Muslimen und ihren Umgebungsgesellschaften bestehen, sich mithilfe der Differenzierung von Scham- und Schuldkulturen begrifflich fassen lassen. Welche Anknüpfungspunkte bietet der Islam selbst für die

Transformation des Gehorsams gegenüber religiösen Vorschriften und Gesetzen in eine je individuelle Gewissensinstanz und für eine ihr entsprechende säkulare Gesetzestreue? Auf welche Weise beeinflussen Vorstellungen von Scham, Keuschheit, Ehre, Reinheit und Schande nicht nur den islamischen Glauben, sondern auch Intimität und Privatheit der durch ihn Geprägten? Vor welche Herausforderungen sieht sich die Erziehungs- und Bildungsarbeit in westlichen Gesellschaften durch den Widerspruch von Schuld- und Schamkultur gestellt, und wie werden sie in den einzelnen Schulfächern sowie im Umgang zwischen Lehrern, Schülern und Eltern ausgetragen?

Diesen Fragen wird sich die Konferenz widmen, indem sie nach den sozialpsychologischen und pädagogischen Implikationen des Umgangs mit Scham, Schuld und Sünde im Islam wie auch in den westlichen Umgebungsgesellschaften von Muslimen fragt. Wie unterscheidet sich „sündhaftes“ oder „unreines“ Verhalten von einem gesetzeswidrigen Vergehen, und wie unterscheiden sich die Formen von Strafe, mit denen darauf jeweils reagiert wird? Wie lässt sich – z.B. in der Pädagogik und Bildungsarbeit – bestimmen, inwiefern ein subjektives Bewusstsein von „Unreinheit“ objektiv berechtigt ist oder nicht? Und welche Rolle spielt die Berufung auf Gefühle wie Ehre oder Scham in säkularen Gesellschaften, um eigenes gesetzeswidriges Verhalten zu legitimieren und fehlendes subjektives Unrechtsbewusstsein zu verleugnen? Könnte gegen diese Indienstnahme des Ehr- und Schamgefühls womöglich eine pädagogische und politische Ermunterung zu mehr Schamlosigkeit, ja zur Sünde ein probates Mittel sein?

Auf der Tagung werden referieren:

- Ebrahim Afsah, Assoziierter Professor für Völkerrecht, Universität Kopenhagen; bis 2022 ordentlicher Universitätsprofessor für islamisches Recht, Universität Wien
- Ednan Aslan, Professor für Islamische Religionspädagogik, Universität Wien
- Nina Scholz, Politikwissenschaftlerin und Autorin. Forschungen und Publikationen zu Antisemitismus, politischem Islam und Gewalt im Namen der Ehre

An der Diskussion nehmen neben den Rednern teil:

- Susanne Schröter, Ethnologin, Publizistin, emeritierte Professorin am Institut für Ethnologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main; bis 2025 Leiterin des Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam
- Roland Fürst, Klubobmann der SPÖ Burgenland, karenziertes Hochschulprofessor mit beruflicher Erfahrung in Sozialarbeit und als Bewährungshelfer
- Abdel-Hakim Ourghi, Islamwissenschaftler, Philosoph und Religionspädagoge an der Pädagogischen Hochschule Freiburg
- Abdul-Ahmad Rashid, Journalist und Islamwissenschaftler, Redakteur beim ZDF-„Forum am Freitag“

Moderation *Michael Fleischhacker, Journalist und Fernsehmoderator*

ANMELDUNG UND TEILNAHME

Teilnahme kostenfrei. Anmeldung erforderlich unter office@mfoe.info bis spätestens 6. Mai 2026.

Voraussetzung für eine Teilnahme an der Tagung ist die anschließende Bestätigung seitens des Veranstalters.

ORGANISATION

Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
Muslimisches Forum Österreich